

ISRAEL NACHRICHTEN

הדשות ישראל

יום ראשון כ"צ אדר תשל"ז • המהיר: א

Dr. Bruno Kreisky : LANGER BESCHWERLICHER WEG ZUM FRIEDEN

Gärten verwandelt, während die Araber durchwegs als Wilde bezeichnet werden. Sadet will

Ausserordentliche Sitzung der Regierung nur fuer Sicherheitsangelegenheiten

dahingehend, dass sie in Syrien
einen Staat angetroffen hätten,
der den Eindruck machte, an der

hat in Israel ausserordentlich stark gewirkt.

Nichts wurde in Tel-Aviv zu der Meldung in Beirut Zeitungen bekannt, denen gemäss is-

Teilweise bewölkt, heiter im
Landesnorden.

Temperaturen — Jerusalem
10—16; Tel Aviv 15—20; Haifa
16—21; Lod 14—21; Tiberias
13—24; Galil 9—15; Golan-
höhen 8—14; Hermon 3—7;
Chule 15—20; Emek Jeseeel 12
—20; Totes Meer 14—24; Boer
Schewa 11—19; Ejlat 19—26
Gрад.

DIE TIEFTRAUERENDE FAMILIE

des Innenministers Selbstmord
verübt hat.

● 46 Personen konnten ums Leben
gehen, weitere 37 wurden verletzt.
Denn war ihnen schwer, als ein
dänisches Chartergesell-
schaften gepachtete Flugzeug
mittelbar nach dem Abflug in
Eckern in Brand geriet. Die
Ursachen für den Brand werden
noch immer untersucht.

● Andrej Gretschko, der so-
warische Verteidigungsminister,
wird in einer Woche zu einem
offiziellen Besuch in den Irak
kommen, wie die "Tass"-Agen-

הל' אביב-יפו
TEL-AVIV—JAFU
P.P. — שולח
139

17.3.74

aus Israels PRESSE

DAS BUDGET
Hasare schlägt vor, dass die Beratungen über den Budgetvorschlag, der wegen der langen andauernden Verhandlungen über die Regierungsbildung ohnehin nur mit Verspätung vorgelegt werden konnte, nicht überstürzt. Sie sollte einwöchig ein Interimbudget für drei Monate in Höhe eines Viertels des vorgeschlagenen Budgets bewilligen. Das vorgelegte Budget hat erfreulicherweise die 3 grossen Hauptanliegen des Staates Israel berücksichtigt: die Anpassung der Aufwendungen für die Sicherheit an die bedrohliche Situation, die Tendenz zur Erhöhung der Aufwendungen für die sozialen Dienstleistungen, die wegen des Kriegsausbruchs notwendigerweise eingeschränkt werden mussten, und die Erhöhung der Aufwendungen für die Investitionen zugunsten der wirtschaftlichen Entwicklung. Leider werden sich aber nicht alle diese begründeten Tendenzen verwirklichen lassen. Dennoch ist ein Budget, das sich nicht gänzlich einhalten lässt, einem weiteren planlosen Wirtschaften vorzuziehen.
Daher sieht den Budgetvorschlag der schwierigen, von Unsicherheit überschatteten politischen Situation der Gegenwart durchaus angepasst. Die Ausgaben für die militärische Sicherheit betragen bereits 14,628 Milliarden IL, wovon ein grosser Teil für die Verstärkung der Panzerstreitkräfte bestimmt ist; ein solches Budget ist im Interesse der höchstmöglichen Verteidigungsbereitschaft für den Fall eines neuen arabischen Angriffs unbedingt erforderlich. Es ist erfreulich, dass der Finanzminister dennoch an seinen Plänen zur Steuerreform festhalten will, was die vorgesehene Herabsetzung

AHARON YARIW-DER «STARKE MANN» wird mehr sein als nur Verkehrsminister

Der neue Verkehrsminister Aharon Yariw wartete bereits einige Male mit Überraschungen auf. Das erste Mal war es, als er mit weitblickender Planung vor 14 Jahren die militärische Hochschule für Generalstabs-Offiziere bildete und leitete. Dann zeichnete er sich als Militärratschef in Washington aus. Er kommandierte nach seiner Rückkehr nach Israel die Infanteriebrigade „Golani“ und war zwei Jahre stellvertretender Leiter der Informationsdienste unter Mehr Amit, deren Kommandant er übernahm, als sein Chef an Stelle von Isser Harel das Amt der Sondergeheimdienste verliess.
Yariw zeichnete sich seit jener als Wissenschaftler u. Forscher aus, der es verstand, aus vaxilligen kleinen Nachrichten und Meldungen Kombinationen zu treffen, die in ihrer Perfektion fast unanfechtbar schienen und deren Schlussfolgerungen an Logik unhaltbar waren.
Es fragt sich heute, was dieser Mann mit diesen Fähigkeiten im Verkehrsministerium zu tun haben wird. Wohl wissen wir, dass der Verkehr mehr Opfer als grosse Kriege fordert und eine Reorganisation unseres Verkehrswesens vom „Sicherheitsstandpunkt des Chauffeurs und der Bürger“ betrachtet, ein Platz wäre. Dennoch überrascht es, dass er ausgerechnet ein Portefeuille übernehmen musste, welches für einen Mann mit seinen Fähigkeiten vielleicht eher „unwürdig“ erscheint. Im Sechstagekrieg hatte Yariw, der aufmerksame Schüler und Mitarbeiter seit den Tagen Benjamin Gibla, Jehochana Markawitz, Chaim Herzog und Mehr Amit fabelhaftes geleistet. Die Experten in aller Welt, sogar in den arabischen Ländern, müssen zugeben, dass der israelische Informationsdienst über die strengst geheimehaltenen Informationen in Kairo, Damaskus, Amman u. Beirut ausserordentlich gut informiert gewesen war. Golda Meir wusste dies zu schätzen, als sie Yariw zu einem ihrer intimsten Mitarbeiter machte. Nach dem Sechstagekrieg hatte Yariw eine neue Abteilung aufzubauen, die sich mit der Kampfkraft, Taktik und Aufstellung der arabischen Streitkräfte zu befassen hatte. Dort war es vor allem auf Exaktheit, auf genaueste Berechnungen und auf strategische Informationen angekommen. Vieles hatte sich nach dem Sechstagekrieg geändert. Die Armeen der Araber wurden reorganisiert, neu bewaffnet u. alle bisherigen Konzepte wurden über den Haufen geworfen. Yariw musste neu anfangen. Er musste auch politische Veränderungen, Ereignisse und Neugestaltungen in der arabischen Welt mit einkalkulieren, da sich die Grenzen zwischen Militär und Politik fast völlig verwischen. Das übernahm Yariw mit hochgestellten amerikanischen Persönlichkeiten im Pentagon zusammen. Er wurde automatisch zwei Jahre vor dem Oktoberkrieg zu der markantesten Persönlichkeit bei der schwierigen Aufgabe, die Macht der arabischen von Moskau instruierten Streitkräfte einzuschätzen. Dabei war er mit ausserordentlichen Vollmachten ausgestattet worden. Mosche Dayan hatte nichts dagegen, dass Aharon Yariw persönlich bei Regierungssitzungen erschien, um Lageberichte abzugeben, die auf seine eigenen Informationen aufgebaut waren.
Zum kann es auch zustaten, dass er die Diplomatenschule der Jewish Agency vor Jahren absolviert hatte. Einst sollte er sogar Jischak Rabin als Botschafter in Washington ablösen, doch lehnte er dies aus familiären Beweggründen ab. So wurde er in Jerusalem als Berater Golda Meirs, als „Kissinger“ unserer Ministerpräsidentin des öffentlichen Lebens bezeichnet. Zur hatte ihn der Ministerpräsidentin empfohlen und war einer seiner enthusiastischen Freunde, doch schlug Yariw alle Vorschläge in den Wind: Er setzte abgeordnete von der Meinung, als Minister zu werden, um sie zu können.
So kam es, dass Yariw im letzten Monat „fast durch die“ im letzten Monat aber leider ein Po bielt, dem er mehr s erscheint. Der Mann wieder die Öffentlichkeit, wird sicher seinen Überzeugungen und Aufgaben über den Rahmen wärtigen „offizielle“ weit herausgehen. Y der jüngsten Militär hinsetzt. In letzter hantelt man, dass raschende Reorgani einer gewissen Behd ge sind.

BITTERE BESCHWERDEN UEBER DIE KUPAT CHOLIM

Nachdem in der letzten Zeit mehrfach von Seiten des Publikums bittende Beschwerden über organisatorische Mängel in den Klippen der Kupat Cholim gekommen waren, hat sich dieser Vorwürfen jetzt der Vorsitzende der Aerzte-Organisation der Kupat Cholim, Dr. Ram Jischai, angeschlossen.
Dr. Jischai behauptet, dass in den Kliniken unter den Patienten ein schwunghafter Handel mit Nummern für die Reihenfolge getrieben wird, um die Wartezeit abzukürzen.
Nach Auffassung von Dr. Jischai ist an diesen Mängeln die Direktion der Kupat Cholim schuld, die unter der Parole „Der Patient ist keine Nummer“ die früher übliche Nummerverteilung abgeschafft und den Patienten in einer gekünderten Reihenfolge direkt an die Tür des Arztes dirigiert hat.
An der Tür des Arztes hängen Nummernblöcke, und die Patienten reissen diese Nummern ab, woraus sich manche Patienten ein Geschäft gemacht haben. Nach Meinung von Dr. Jischai hat die Direktion der Kupat Cholim die möglichen Folgen dieser Reform nicht verstanden.
Wie am Wochenende bekannt wurde, hat sich der frühere Generalsekretär der Histadrut Aharon Becker, mit aller Schärfe gegen Jischak Ben-Aharon auf einer Sitzung des Präsidiums der Histadrutkonferenz geäussert.
Oppositionskreise hatten dringend gefordert, dass Ben-Aharon offiziell zum Sprechen auf der Tagung aufgefordert werden sollte. Aus einem Telegramm von Ben-Aharon ergab sich jedoch, dass er keine solche Aufforderung bekommen hatte.
Becker, der der Vorsitzende des Präsidiums war, bezeichnete Ben-Aharon als „Ungeheuer des Marach“. Später schwächte er seine Worte ab, und sagte, er habe dies nicht persönlich gemeint sondern er hätte darauf hinweisen wollen, dass „Ungeheuer“ mit Funktionen in allen Parteien geschehen. Ergebnis war jedoch, dass Ben-Aharon keine offizielle Aufforderung zum Reden erhielt.
Die Gruppe Achdut Awoda, die vorher mit Ben-Aharon den Posten des Generalsekretärs besetzt hatte, hat inzwischen dringend verlangt, dass ihr in Zukunft entscheidende Funktionen im Histadrutapparat zugewiesen werden. Sie verlangt entweder das Amt des Finanzreferenten oder des Leiters der Wirtschaftszentrale der Chevrat Ovdim oder der Gewerkschaftsabteilung.

BECKER GEGEN BEN-AHARON

Wie am Wochenende bekannt wurde, hat sich der frühere Generalsekretär der Histadrut Aharon Becker, mit aller Schärfe gegen Jischak Ben-Aharon auf einer Sitzung des Präsidiums der Histadrutkonferenz geäussert.
Oppositionskreise hatten dringend gefordert, dass Ben-Aharon offiziell zum Sprechen auf der Tagung aufgefordert werden sollte. Aus einem Telegramm von Ben-Aharon ergab sich jedoch, dass er keine solche Aufforderung bekommen hatte.
Becker, der der Vorsitzende des Präsidiums war, bezeichnete Ben-Aharon als „Ungeheuer des Marach“. Später schwächte er seine Worte ab, und sagte, er habe dies nicht persönlich gemeint sondern er hätte darauf hinweisen wollen, dass „Ungeheuer“ mit Funktionen in allen Parteien geschehen. Ergebnis war jedoch, dass Ben-Aharon keine offizielle Aufforderung zum Reden erhielt.
Die Gruppe Achdut Awoda, die vorher mit Ben-Aharon den Posten des Generalsekretärs besetzt hatte, hat inzwischen dringend verlangt, dass ihr in Zukunft entscheidende Funktionen im Histadrutapparat zugewiesen werden. Sie verlangt entweder das Amt des Finanzreferenten oder des Leiters der Wirtschaftszentrale der Chevrat Ovdim oder der Gewerkschaftsabteilung.

UND LÖHNE PROPORTION

ge in den Wind: Er setzte abgeordnete von der Meinung, als Minister zu werden, um sie zu können.
So kam es, dass Yariw im letzten Monat „fast durch die“ im letzten Monat aber leider ein Po bielt, dem er mehr s erscheint. Der Mann wieder die Öffentlichkeit, wird sicher seinen Überzeugungen und Aufgaben über den Rahmen wärtigen „offizielle“ weit herausgehen. Y der jüngsten Militär hinsetzt. In letzter hantelt man, dass raschende Reorgani einer gewissen Behd ge sind.

DAS WORT HAT DER... (partially visible)

stungszeugen, aus hatten abgelehnt, in benden aus Riga zungen dieses furd des innerhalb von in den Monaten 1 Dezember 1941 an Mimmern, Frauen zu sehen.
Am 15. Januar Lückenfeld dem C denten Jürgen Scher dieser Gespräche gestellt. Als Folge er jedoch auf Drin tidiger von seinem schworener in dies zess abgesetzt. Er bl turkin Geschworene Strafprozessen.
„Es sind dies die sie, die vorur an de ren, und die sind v ches. Neugierstun ches Unbegreifliches den Juden elapen kitta Lückenfeld in Hermann Lückenfeld der Sozialde Partei, als er 1936 zis verhaftet und f aste in ein Konz eingeliefert wurde.

Unser teurer Vater

Robert Samuelsdorff

ist im gesegneten Alter verschieden.

Seine Soehne:
**PERETZ RAMATI und Familie
URI RAMATI**

Zürich, 14. März 1974

Bei Anknft des Sarges im Land wird der Zeitpunkt der Beerdigung bekannt gegeben werden.

Anlässlich des 1. Jahrestages nach dem Ableben unseres lieben
JEHOSCHUA (Ossas) GOLDSCHNIDT
Kimpolung Mold - Gwatsalm
Endet am Mittwoch, 20. März 1974, um 3.30 Uhr eine ASKARA auf dem Friedhof in Cholon statt.
Treffpunkt um 3 Uhr beim neuen Tor.

DIE TRAUERENDE FAMILIE

Anlässlich der Scheloschim nach dem Ableben unserer teuren

Toni Lehmann-Kaufmann

findet die ASKARA am Mittwoch, 20. März 1974, um 15.00 Uhr, auf dem Friedhof in Cholon statt.

Sonderautobus: 14.30 Uhr von Trauerhaus, Tel-Aviv, Manestr. 11.

DIE TRAUERENDE FAMILIE

DEMILITARISierter RESERVIST, BUERGER!

Wussten Sie, dass der Besitz von Waffen und sonstiger militärischer Ausrüstung und ihre unrechtmässige Benutzung ein Verstoß gegen das Gesetz sind?

Wenn Sie noch immer im unrechtmässigen Besitz von Waffen und Ausrüstung sind, müssen Sie diese bei einer der untenstehenden Stellen abgeben:

- Magazin der Einheit
- Station der Militärpolizei
- Polizeistation
- Büro des Stadtkommandanten

(Kein Hafr)

Gegen diejenigen, welche aus eigenem guten Willen Waffen und sonstige militärische Ausrüstung bis zum 31. März abgeben, wird kein gerichtliches Verfahren eingeleitet werden.

Tun Sie das — Sie vermeiden Unannehmlichkeiten

Geben Sie die Ausrüstung an Zahal ab — und Sie tragen zu seiner Staerkung bei

MINIMUM ERSTER PREIS BEIM LOTTO

IL. 150,000.— ansteigend bis

IL. 500,000.—

MORGEN letzter Termin zur Abgabe d. Lotto-Formular

THE ISRAEL PHILHARMONIC ORCHESTRA

WOCHENKALENARI VEREICHNIS

ABONNEMENTS-KONZERT Nr. 8 Dirigent: WERNER TORKANOWSKY Solist: CHAIM TAUB , Violine TEL-AVIV, Mezon Auditorium 7.30 Uhr abds. Programme: Jachana, Woch, Barrios Dirigent: WERNER TORKANOWSKY Solist: MOSHE MURVITZ , Geige TEL-AVIV, Mezon Auditorium Serie 7 — Moz. Schab. 23.3. Serie 8 — Montag, 18.3. Serie 9 — Sonntag, 24.3. HAIFA „Arzoo-Sunl“	ABONNEMENTS-KONZERT Nr. 7 Dirigent: WERNER TORKANOWSKY Solist: MOSHE MURVITZ , Geige TEL-AVIV, Mezon Auditorium Serie 7 — Moz. Schab. 23.3. Serie 8 — Montag, 18.3. Serie 9 — Sonntag, 24.3. HAIFA „Arzoo-Sunl“
ABONNEMENTS-KONZERT Nr. 6 Dirigent: WERNER TORKANOWSKY Solist: MOSHE MURVITZ , Geige TEL-AVIV, Mezon Auditorium Serie 7 — Moz. Schab. 23.3. Serie 8 — Montag, 18.3. Serie 9 — Sonntag, 24.3. HAIFA „Arzoo-Sunl“	ABONNEMENTS-KONZERT Nr. 5 Dirigent: WERNER TORKANOWSKY Solist: MOSHE MURVITZ , Geige TEL-AVIV, Mezon Auditorium Serie 7 — Moz. Schab. 23.3. Serie 8 — Montag, 18.3. Serie 9 — Sonntag, 24.3. HAIFA „Arzoo-Sunl“

PASQUALE

AUFFÜHRUNG

ER STARKE
auf Verkehrs...

Freitag, 17. 3. 1974

ISRAEL-NACHRICHTEN מדינת ישראל

3

REISE UND LÖHNE OHNE PROPORTION

Die Statistik spricht: Preissteigerung von 10 Prozent für die Reise. Der Durchschnittspreis für eine Reise nach Jerusalem beträgt heute 120 bis 150 Schekel, was ein Vielfaches der Kosten vor dem Krieg ist.

Die Löhne und Gehälter aber steigen in keiner Weise so an, wie das auf Grund der Teuerungswelle überall sonst auf der Welt — in ihrem freien Teil jedenfalls — der Fall zu sein pflegt. Die Teuerungszulagen, die für alle israelischen Arbeitnehmer vom 1. Januar 1974 bis heute in Israel geltend sind, betragen im Höchstfalle knappe 10 Prozent.

Die Löhne und Gehälter aber steigen in keiner Weise so an, wie das auf Grund der Teuerungswelle überall sonst auf der Welt — in ihrem freien Teil jedenfalls — der Fall zu sein pflegt. Die Teuerungszulagen, die für alle israelischen Arbeitnehmer vom 1. Januar 1974 bis heute in Israel geltend sind, betragen im Höchstfalle knappe 10 Prozent.

GOLDA MEIR MUSS MIT KRITISCHER STIMMUNG RECHNEN

DIE UNZUFRIEDENHEIT DER ISRAELIS

Von ERIK-MICHAEL BADER

Mit knapper Not und im Schatten syrischer Kanonen hat Golda Meir nun doch noch eine Regierung zusammengebracht. Was sich in Israel in den letzten Wochen abgespielt, war nicht einfach nur eine schwierige und mühsame Regierungsbildung. Das oft peinliche Hin u. Her der zähen Positionskämpfe zwischen bisherigen Koalitionspartnern, in der Zeit, da der jüdische Staat vor grundlegenden ausserpolitischen Entscheidungen steht, war ein deutliches Krisensymptom.

Aber es ist nicht nur eine Krise der Parteiführer und Knessetfraktionen. Was in jüngster Zeit vor sich ging, wirkte wie die Besätigung für eine schlechende allgemeine Vertrauenskrise, die älter ist als der Oktoberkrieg, durch ihn aber starken Auftrieb erhalten hat. Die politische Führung schien es geradezu darauf anzulegen, das negative Bild vieler Israelis zu bekräftigen, dass der Staat von starrsinnigeren Politikern, die sich zu nichts Zukunftsreichem mehr aufraffen können, mehr über die Runden gebracht als geführt werde. Zugleich waren die Kalamitäten der Regierungsbildung ein Ausfluss dieser Vertrauenskrise. Das Wahlergebn vom 31. Dezember erschwerte die Herstellung einer stabilen Regierungsbasis; diese Wahl aber trug Züge einer Protestwahl gegenüber dem Arbeiterblock, der es sich nach Meinung vieler Israelis in 25 Jahren Regierungstätigkeit allzu sehr angewöhnt hatte, sich mit dem Staat gleichzusetzen. Doch die Mitemmischung gilt dem Parteiensystem insgesamt.

Die bittere Scherzfrage, die man schon vor einigen Wochen in Israel hören konnte: „Was ist der Unterschied zwischen Israel und einem Irrenhaus?“ — Im Irrenhaus ist die Direktion normal, ist überschärft wie politische Witzes gemeinhin, aber zugleich eben auch ein Kennzeichen für die Stimmung im Volk. Und diese Stimmung scheint weitgehend die einer diffusen, aber tiefgreifenden Unzufriedenheit mit der bisherigen Regierungskoalition, von

der Konzeptionslosigkeit in der Aussenspolitik gegenüber der bisherigen Regierung, dem Vorwurf, die Dinge treiben zu lassen, haben die innerisraelischen Kritiker sicherlich zum Teil recht; die Regierung hat in den Jahren nach 1967 allzusehr und fälschlich darauf spekuliert, das Hocken auf den erreichten Zustand werde schon das Erwünschte bringen, das man einwillen noch nicht einmal präzise zu wünschen brauche. Andererseits neigt diese Kritik dazu, zu übersehen, dass die Regierung in ihrer Zwischenstellung, unter dem Zwang, das weltpolitisch Mögliche und das innenpolitisch Durchsetzbare gleichermassen zu berücksichtigen, nur äusserst wenig Spielraum hat.

Auch in der Innenpolitik hat der Vorwurf einer gewissen Konzeptionslosigkeit einige Berechtigung. Die erheblichen sozialen Probleme Israels wurden überwiegend nach der Devise behandelt, bei fortgesetzter Forcierung der Einwanderung und des wirtschaftlichen Wachstums werden nirgendwo allzu grossen Härten gerade eben zu stoppen. Aber diese Vernachlässigung vieler sozialer Probleme, die allenfalls eher empirisch gemildert als systematisch bewältigt wurden, entsprang in hohem Masse dem fast durchweg anerkannten Primat der Sicherheitspolitik, der dem Wirtschaftswachstum und der Einwanderungsförderung Vorrang vor der Integration benachteiligter Gruppen zwies. Israels Dilemma besteht darin, dass es im gleichen Zeitraum mehr tun müsste, als es vermag.

Das Verlangen vieler Israelis nach mehr politischer Führung spiegelt nicht nur einen gewissen Mangel auf der Seite der Regierung wider, sondern auch eine Desillusionierung im Volk. Es zeigt, dass sich viele Israelis wieder bewusst geworden sind, wie ungenauer problematisch ihre Existenz als Staat ist, dass die Tatsache des eigenen Staates der Juden noch nicht das Ende der jüdischen Probleme ist, sondern eine Quelle vielfältiger neuer Probleme, innen und aussen. Es konnte in den letzten Jahren vor dem Oktoberkrieg fast aus dem Blick geraten: Aussenspolitisch blieb alles im unklaren, aber es schien auch so zu gehen, und innenpolitisch verdeckte der Weltlauf um Anteile am noch nicht allzu üppigen Kuchen im Rahmen sprunghafter wirtschaftlicher Aufwärtsentwicklung ungelöste gesellschaftliche Probleme. In dem Wunsch nach mehr Führung steckt auch die neu aufflammende Erkenntnis, wie schwierig und prekär die Lage Israels ist, eine Erschütterung des auf zu schmaler Basis hochgekeimten Überlebens Selbstvertrauens, heimliche Sehnsucht nach Erlebung aus unwiderstehlicher Realität, die wieder bewusst geworden ist, aus solchem Erlebung trügerischer Selbstsicherheit kann heilsame Erleuchtung, aber auch gefährliche Führerabsturz erwachsen. (F42)

Auf der Sitzung des Kontrollrates der Kupa Cholim unter dem Vorsitz von Ancher Tadmor, ergriffen zwölf Personen das Wort, die seit Gründung der Krankenkasse vor 47 Jahren im Kontrollrat angehört haben.

Ein Chantfour wurde bei einem Zusammenstoß von zwei Autos an der Strasse in der Nähe Atarot-Jahud verletzt. Der Fahrer, ein 40-jähriger Mann, wurde in ein Krankenhaus eingeliefert.

WOBIN GEHT'S? WOBIN Sie auch kommen gehen, erlangen Sie Glück. EKA KAFFEE ist bei der Beste.

DAS WORT HAT der Leser

Herr Joseph Israel Ben Gal, D-4041 Zons/Rhein, Rheinstetten, hat uns um die Veröffentlichung folgender Bitte:

„Zur Vorbereitung einer Publikation über die Geschichte der Juden im Raum Zons werde ich für Hinweise, Materialien und Dokumente (auch in Kopien oder Abdrucken) dankbar. Vielleicht sind einige Leser in der Lage, Anregungen und Unterlagen dazu beizusteuern. Gleichzeitig möchte ich fragen ob jemand bereit ist, für meine private wissenschaftliche Dokumentation alte Zeitungen und Zeitschriften oder sonstige Literatur aus Palästina — Israel beizusteuern, etwa alte Ausgaben der „Jedoth Chadschoth“, „Jedoth Hachaim“ und andere, auch englische oder hebräische Exemplare von Publikationen. Die bisher vorliegenden Jahrgänge sind insgesamt unvollständig, sodass ich für jede Stiftung alter Zeitungen und Schriften dankbar bin. Besten Dank im Voraus für Ihre Freundlichkeit.“

„EHRET DAS ALTER“ Wenn man im vollbesetzten Autobus fährt, so muss man selbstverständlich stehen. Aber warum Kinder und Jugendliche, die den ganzen Vormittag die Schulbänke gedrückt haben, also nicht müde vom Laufen sein können sitzen müssen, versteht ich nicht. Wenn Eltern es nicht verstehen, Kleinkinder auf den

Schoss zu nehmen und ihre grossen Kinder dazu anzuhalten, älteren Menschen Platz zu machen, so sollten meiner Ansicht nach die Lehrer die Jugend in dieser Beziehung erziehen. Hierzu mitung war der halbe Autobus voll stehender Jugend aus der „Bosmat“-Schule.

Bald wird der Sommer kommen und mit ihm die BaGezeit. Dann werden selbstverständlich die Busse voll stehender Kinder sein, welche jedoch am Strand nicht eine Minute ruhen werden. Edith Kahan, Kiriat Tivon

MAARACE-OPPPOSITION IM TEL AVIVER STADTRAT PROEFFNET

BESCHWERDEBÜRO... Grade erhielt ich einen Brief von Christlichen Holländischen Freunden, die schreiben:

„Wir möchten es von den Dichtern schreiben: Israel ist op Uw Saak, das heisst Israel beachte Ewre Angelegenheiten, verliert Euch nicht in kleinen Sachen am dadurch die grossen Sachen aus dem Auge zu verlieren... seit alle einig und auf der Hut. Der „Sturmha“ hängt noch immer vor Euch... Die Maarace-Opposition im Tel Aviver Stadtrat eröffnet Beschwerdebüro um gleich gegen den neuen Bürgermeister agieren zu können... das hat uns gerade noch gefehlt... es wird mir langweilig wenn ich an unsere Zukunft

denke... sogar jetzt kann der Maarach sich nicht entschliessen zu einer konstruktiven Zusammenarbeit... haben diese Menschen ausser ihren Partei Interessen noch Verantwortungsfühl...?

Edvard Seatzger, Ramat Chajal

WIE EIN JUGENDBIBEL-WEITWERB NICHT SEIN SOLL Der von M. Biel unter dieser Überschrift geschilderte Protektionszustand ist noch viel ärger, denn die Sprüche der Väter gehören überhört nicht zur Bibel, sondern zur Mischma und haben in einem Bibelwettbewerb nichts zu suchen.

Th. Nachi, Jerusalem

Chinesischer Film über Mumienöffnung

Herzinfarkt ist keine Krankheit der Neuzeit

Als die „gruseligste Filmschöpfung der Welt“ könnte leicht die Leinwandversion von der Autopsie einer 2100 Jahre alten Mumie in China angesehen werden. Dieser Film — sein Titel würde im Deutschen etwa „Leichenöffnung“ lauten — ein Dokumentarstreifen in Farbe, ist nichts für Fernsehzuschauer und Kinogänger mit schwachen Nerven. Er könnte aus dem Atelier von Alfred Hitchcock stammen, dieser Kassenschlager in den Kinos der Volksrepublik China.

Der Film zeigt bis ins letzte Detail die chirurgische Zentrifugierung der bemerkenswert gut erhaltenen Mumie einer 2100-jährigen Frau, die vor mehr als 2000 Jahren höchstwahrscheinlich den Herzinfarkt erlitten hat. Man fand die Mumie in einem Grab der Han-Zeit — die Kaiser dieser Dynastie regierten von 206 vor unserer Zeitrechnung bis 220 nach Christi Geburt — in Changsha in Zentralchina. Der geschrumpfte Körper ist noch deutlich als der eines Menschen zu erkennen.

Wissenschaftler mit Gesichtsmasken und in weissen Mänteln bewegen in dem Film, der demnächst auch im Ausland gezeigt werden dürfte, Arme und Beine der Leiche, um zu demonstrieren, dass sie auch zwei tausend Jahre nach dem Tod nichts von ihrer Beweglichkeit verloren hat. Grossaufnahmen lassen erkennen, dass auch das Kopfhaar wie Zehen u. Fingernägel noch intakt sind.

Die eigentliche Autopsie der Frauennumie brachte vor allem eine Erkenntnis: Dass nämlich der Herzinfarkt keineswegs nur eine Krankheit der Neuzeit ist. Anhand von Proben verschiedener Organe wurde überdies festgestellt, dass die Leiche die Blutgruppe A hatte. Ausser dem Gehirn konnten alle Organe ohne Schwierigkeiten untersucht werden.

Die Diagnose nach über zwei

Jahrtausenden lautete: Arteriosklerose, zwei Gallensteine, ein schlecht verheilter Bruch am rechten Unterarm und Reste einer Tuberkulose.

Die Mumie — man fand sie in drei luftdicht abgeschlossenen

Särgen — wurde konserviert, um weitere Studien zu ermöglichen. Dieser Film beweist, mit welcher wissenschaftlichen Akribie die Chinesen auch auf ethnologisch-medizinischem Gebiet ihre Vergangenheit erforschen.

Musik RUNDschau

DAS ACHTE KONZERT DES IPO

Warum denn so ist, lässt sich schwer sagen, aber das Violinkonzert von Bloch wird leider selten gespielt. Im achten Konzert der Philharmonie war es das Solowerk und erfuhr mit deren Konzertmeister Chaim Taub eine sehr faire Aufführung. Der Solist ist ein feinfühler Musiker, und die Wiedergabe war aus dem Erlebnis geschöpft, aber leider trägt sein Instrument nicht. Das merkt man allerdings erst in einiger Entfernung, und wenn es dem Dirigenten Werner Torkanowsky gelungen ist, dennoch eine gute Klangbalance zu erreichen, so bedeutet das mehr als blosses Routine. Bloch betont ausdrücklich, dass das Konzert nicht von der jüdischen Gefühlswelt inspiriert wurde, aber hier irrt wohl er selbst. Seine Musik ist nun einmal aus der jüdischen Seele entstanden, und wenn sie auch noch so persönlich ist, klingt die Quelle durch.

Den zweiten Teil des Konzerts bildete die fünfstündige Phantasi-

sche Sinfonie von Berlioz in klingender, aber nicht hinreissender Gestaltung. Wenn nach dem grotesken kurzen vierten Satz, dem „Gang zum Richtplatz“ ein Beifallssturm nicht bloss durch die „gute Erziehung“ ausfällt, während die Entwicklung vom ersten Anfang der Sinfonie sehr vielversprechend gewesen ist, war eben nicht alles perfekt. Werner Torkanowsky's Bewegungen sind elegant und klar, und das Zusammenspiel unter seiner Leitung ist in technischer Hinsicht vorzüglich. Bei der Ouvertüre zur „Verkauften Braut“ von Smetana, mit welcher das Konzert eröffnet wurde, fenile in den dahinschwindenden leisen Stellen die mozarische Zartheit im Kontrast zu den hässlich volkstümlichen Fortissimo's, deren Charakter unter anderem schon allein durch die Wahl von Klarinetten in C-Stimmung vorzeichnet ist.

Vehava Cohen

Ausstellung der Philharmoniker

Im Mann-Auditorium in Tel Aviv wurde eine Ausstellung über die Geschichte des Israel Philharmonic Orchestra eröffnet. Es werden Photographien, Dokumente, Briefe, Plakate und

Programmhäfte, gezeigt, die über die ganzen Jahre der Tätigkeit des Orchesters berichten. Die Ausstellung wurde durch einen Beitrag von Frau Ala Reissfeld ermöglicht.

THE ISRAEL PHILHARMONIC ORCHESTRA
FOUNDED BY BROUSILAW HUBERMAN • MUSIC ADVICE: STEPHEN MERTZ

DON PASQUALE

OPERA BUFFA IN THREE ACTS
BY GASTANO DONIZETTI

BÜHNEN-AUFFÜHRUNG
Direktor: FILIPPO CRIVELLI
Dirigent: PIERO BELLUGI
mit Sängern von „La Scala“, Milano
RAFFAELE ARIE, Bass
CLAUDIO DESDERI, Bariton
NICOLA TAGGER, Tenor
ELENA ZILIO, Sopran
ATTILIO BURCHIELLARO, Bass

mit Mitgliedern der Tel Aviver Philharmonie-Chors

GALA — AUFFÜHRUNG

TEL AVIV, Mann Auditorium
Sonntag, 7. April 1974, 7.30 Uhr abds.
Einnahmen zugunsten des Arbeiter-Pensionsfonds

KARTEN erhältlich ab heute, 17.3.1974, an der Kasse des Mann Auditorium und bei „Union“, Dizengoff 118, zwischen 10—13, 16—18 Uhr. Freitag nur 10—13 Uhr.

17.3.1974

FreieTribüne

SPRACHROHR DES WELTJUDENTUMS

In den letzten Wochen und Tagen ist in unseren höchsten Instanzen viel geredet worden, dass man vielleicht die einzelnen Redewendungen garricht auf die Wagschale legen dürfte, aber doch fallen hin und wieder Äußerungen, die in der jüdischen Welt eine berechtigte oder unberechtigte Reaktion auslösen können. Zu dem obigen Titel gibt ein Dialog Veranlassung, der nach einer Zeitungsvorstellung folgendes Wortlaut hat: (Auro-ra 22.2.74) Minister Sapir zum Oberrabbiner Goren in einer Unterredung: Das Verhalten — des Rabbinats — ist beschämend. Worauf die Antwort des Rav Goren erfolgte laut: Ich rechne nicht mit einem Jahr, nicht mit Gruppen von Personen, ich bin der Vertreter des Weltjudentums und seiner 400 Jahre alten Geschichte. Aus diesem Dialog ergibt sich die Frage: Ist unsere oberste rabbinische Instanz wirklich das „Sprachrohr“ des Weltjudentums oder ist dieses nur eine subjektive Feststellung unseres Hauptrabbiners? Ohne irgendwelche Animositäten auszudrücken, glaube ich nicht an eine Anerkennung des Weltjudentums auf der einen Seite, wobei natürlich in Rechnung zu stellen ist, dass ebensoviele unser Rabbinat-Hochsitz etwas getan hat, um diesen Einfluss als Sprachrohr im positiven Sinn weder innerhalb des Landes, weder noch in der Diaspora auszuüben. Und wenn dieses vielleicht doch von direkter oder indirekter Seite in Frage gestellt werden sollte, geben leider die Vorkommnisse der letzten Tage dieser Behauptung Recht und ich möchte durch ein kleines Puzzlespiel, d. h. einer Zusammenstellung von den verschiedenen Zeitungsnotizen, dieses beweisen. Um am Ende anzufügen, möchte ich erinnern, an die Unterwerfung unseres Raves den Anordnungen der amerikanischen Rabbiner-Instanzen und der telefonischen Anordnung des Präsidenten des amerikanischen Rabbinerverbandes, Mosche Feinstein, der die Abgeordneten der rel. Partei ersucht haben soll, den neuen Kompromissvorschlag bezgl. der Frage „Wer ist Jude“ abzulehnen und auf die Abänderung des Rückkehrgesetzes zu bestehen. Ebenso ist von einer persönlichen telefonischen Unterredung unseres Oberhauptes mit den amerikanischen Oberabbinnern geschrieben worden, die ja dann bekanntlich zu der bekannten ablehnenden Stellung des zusammengeordneten Rates geführt hat.

Kommen wir aber wieder zurück zu der Frage, dass und ob unser Oberabbinn wirklich der Vertreter des Weltjudentums ist und da müssen wir staunen, nicht nur über das, was von diesem gesagt wurde und gesagt wird, sondern auch was von ihm unternommen wird. So liegt vor mir ein Zeitungsauschnitt einer deutschsprachigen Zeitung (ex - i.t.g.m.) in der wörtlich steht: „Man diskutiert und kommentiert eine Erklärung, die Oberabbinn Goren soeben abgegeben hat und der gemäß der Knesset ein Gesetz einnehmen soll, das bestimmt, jeden Uebertritt zum Judentum als gesetzlich und halachisch für in Ordnung zu erklären, wenn der Mensch, der übergetreten ist, aus voller Überzeugung Jude wurde.“ (Ausgabe 4.2.1973). Demgegenüber entsinne ich, gelesen zu haben, dass vor einigen Tagen Rav Goren gefragt wurde, wie er sich der Anerkennung als Jüdin von Silvia Rafael, die ja bekanntlich für 77 Bekanntheit zum Judentum und zu Israel eine lange Gefängnisstrafe absitzen muss, verhält und er antwortet hat, „dass dieser wohl nichts anderes übrig bliebe, als sich der Konversion zu unterwerfen. Gibt es nicht in diesem Falle ein schöneres Beispiel der Israel-treue, des Judenbewusstseins, wie das von unseren Rabbanim immer so schön aus dem Buch „Ruth“ zitiert wird als Voraus-

setzung für die Berechtigung eines Uebertritts. „Amey Anu w'Ellohaich Elohai“. Dein Volk ist mein Volk und Dein Gott ist der Meine... Vor schon etwas längerer Zeit wurden von unserer geistigen Oberhaupt einige sehr interessante Erklärungen abgegeben, (Presse-Lunch in Jerusalem) von denen zwei es verdienen, kommemoriert zu werden. 1) Sagte er, dass es zwar keine 100-prozentige Lösung aller religiösen Probleme gäbe, aber dass im Rahmen der Halacha viele Probleme gelöst werden könnten, wenn alle religionsgesetzlichen Möglichkeiten ausgenutzt würden. (Ob die inzwischen von ihm gelösten Probleme unter diesen Begriff fallen, weiss man nicht) und 2) sagte er, dass ein zukünftiges Oberabbinnat in Israel eine geistige Hegemonie auch für die Diaspora darstellen könnte.

Zu dem unter 1) gesagten, ist es vielleicht nicht ganz uninteressant, einma zurückzugehen zu einer Sitzung der Knesset vom 29.1.70, in welcher durch Stimm-mehrheit festgelegt wurde, dass „JUDE derjenige ist, der von einer jüdischen Mutter geboren wurde oder von einer zum Judentum übergetretenen, wobei die Form der stattgefundenen Conversion nicht festgelegt wurde. Der Einwand der Vertreter der rel. Partei, hinzu zufügen, dass diese stattgefundenen Conversion nach halachischer Vorschrift ausgeführt wird, wurde abgelehnt. Trotz dieser Ablehnung sind die Abgeordneten der rel. Partei auf ihren Bänken verblieben und die aus dieser Partei hervorgegangenen Minister haben nicht die Konsequenzen gezogen und trotz dieses bestehenden Gesetzes hat ein der religiösen Parteien angehöriger Minister (an Posten der Innenminister angenommen und beibehalten. Am 10.3.70 wurde in der Knesset diese These durch

Stimmenmehrheit bestätigt. Schon 11 Jahre vorher wurde von Ben Gurion s.A. eine Rundfrage an 45 Rabbiner der Diaspora gerichtet und mit grosser Mehrheit diese These bestätigt. Erst jetzt in der neuen Convention der rel. Partei, wurde erneut die Parole aufgestellt, auf Abänderung des bezgl. Gesetzes zu drängen. Es ist bedauerlich, dass sich die religiösen Parteien und ihr Oberhaupt dem Panorama der heutigen Zeit vollkommen entfremdet gegenüberstellen. Es sind so viele religiöse, insbesondere religiös-gesellschaftliche Probleme hier im Land zu lösen, dass es vielleicht gewagt ist zu sagen, dass das Problem der Conversion nicht das grösste ist, wohl aber das komplizierteste, weil es unter den religiösen Problemen das einzige ist, das in seinen bereits vergangenen Begleitscheinungen Umstände und Zustände geschaffen hat, z.B. Hebräisierung der Namen usw., die gar nicht mehr zurückzuschreiben sind, mit denen man sich abfinden muss, weil sie da sind, weil hier auch biologische Momente mitspielen, weil es sich hier um menschliche Gedankenfreiheit oder vielleicht besser gesagt Gedanken-UNFREIHEIT handelt, weil wir nicht hineinsehen können in das menschliche Herz, weil die Seele ist wie Gott, die wir fühlen, aber nicht mit den Händen ergreifen können und die nicht von anderen erfasst werden kann.

Frau Golda Meir hat einmal auf einen Antrag, die Conversion rückwirkend zu kontrollieren, gewagt vor einer Ueber-tretung in religiöser Beziehung und dieses sehr richtig in die Worte gekleidet: „Durch Euer Hartnäckigkeit und Unnachgiebigkeit ladet Ihr eine äusserst schwere Verantwortung auf Eure Schultern. Wir wollen kein separates religiöses Lager, wir wollen keine Scheidung zwischen religiösen und nichtreligiösen Juden.“ Es ist deshalb notwendig, die Dinge einmal richtig beim Namen zu nennen und wenn Rav Goren — siehe Punkt 2) — oben zitiert, darauf hingewiesen hat, dass seine Tatkraft eine Hegemonie auch für die Diaspora

darstellen könnte, so ist das vielleicht dasselbe, was er — wie zu Anfang erwähnt — zu Minister Sapir sagte, um sich als Sprachrohr des Weltjudentums zu bezeichnen. Wie kann man aber EIN VERTRETER DES WELTJUDENTUMS sein, wenn man gleichzeitig den grössten Teil dieses Weltjudentums ablehnt, weil 80% dieses Weltjudentums nicht auf religiöser Basis lebt?

Bis jetzt haben wir nur eine negative Tatkraft gesehen, eine Ablehnung des Judentums in der Diaspora, wobei es unseren Gelehrten sogar entgangen ist, dass der Charakter der konservativen Gemeinden in der Diaspora gar nicht vergleichbar ist mit dem Begriff, den man hier vom konservativem Judentum hat. Rav Goren und mit ihm viele seiner Dayanim machen aus dem Konzept der Conversion ein persönliches Problem, sie fragen nicht, „meint der oder die Betreffende es ehrlich“, sondern sie fragen, „zu wem ist der oder die Betreffende gegangen?“ und auf diesem Weg geht die rel. Partei, die sich bei ihm Rat geholt hat und schlecht beraten worden ist. Trotz meiner persönlichen strikt und positiven religiösen Einstellung schreibe ich diese und zur eigener mehr wie 20-jähriger Erfahrung erlaube ich mir zu sagen, dass für die zum Beispiel in Argentinien und Chile erfolgten Uebertritte monatelange Unterrichtsstunden verlangt wurden und dass 80% dieser Uebertritte positive Erfolge gezeitigt haben, was ja schliesslich und endlich der Zweck und der Sinn jeder Conversion ist. Denn ein zum Uebertritt bereitwilliges Mädchen wird ja nicht dadurch eine bessere ESCHET CHAYIL, weil sie von einem ganz besonders halachisch-kundigen Rabbiner oder Dayan konvertiert wurde, sondern dadurch, dass sie, wie das im Buch „Ruth“ gesagt wird, sich durchdrungen fühlt, von dem Bewusstsein fähig zu werden und Jüdin zu sein. Das zu verstehen ist der Weg, den unser Rabbinat gehen muss, um wirklich einmal zum Sprachrohr des Weltjudentums zu werden.

M. REHFELD, Zist

Für Recht und Freiheit — gegen Kapitulation vor Totalitarismus

Wir bringen nachstehend die Neujahrrede, welche der Bundespräsident des saarländischen Rundfunks am 1. Januar 1974 gehalten hat. Sie ist deshalb so bemerkenswert, weil in ihr Wahrheit und sogar die unbekannte, ebenso zum Ausdruck kommt, wie die recht seltsame Zivilcourage. Dr. Franz Mai sagt:

Das Jahr 1973 mag dem Einzelnen unter uns Glück und Befriedigung seiner persönlichen Wünsche gebracht haben. Ich meine aber, es ist für uns, d.h. für die Gemeinschaft der Saarländer, ein Jahr vieler entscheidender Hoffnungen und wachsender Besorgnis gewesen. Es war ein Jahr, von dem man ohne Bedauern Abschied nimmt — selbst wenn man auch dem neuen Jahr nur mit einer gewissen Sorge entgegensehen kann.

Die Blätterräume weitreichender Reformen unserer Rechtsordnung, unserer Wirtschafts- und Sozialordnung, unseres Bildungssystems und unserer Staats- und Gesellschaftsordnung sind unter dem Frostwind der Realitäten und der taktischen Anpassungen vergraben. Die inflationäre Entwicklung hatte im Sommer einen Grad erreicht, der unser Wirtschafts- und Sozialgefüge bedrohte und zu wilden Streiks führte. Auch heute wissen wir noch nicht, ob die Verantwortlichen diese Gefahr in Griff bekommen werden. Währungsfragen haben Deutschland und die Länder der westlichen Welt erschüttert. Die letzten Wochen des Jahres 1973 haben uns zusätzlich vor das Problem einer nicht ausreichenden Oelversorgung gestellt, und blutiger Terror arabischer Extremisten hat uns gemahnt, darüber nachzudenken, ob es nicht Zeit wird, mit anderen Mitteln als bisher diesem verbrecherischen Treiben entgegenzutreten.

Die Europäische Gemeinschaft, die zu Beginn des Jahres 1973 durch den Beitritt Englands, Dänemarks, und Irlands gestärkt zu sein schien, bietet am Ende des gleichen Jahres ein Bild fataler Grundstimmigkeit, mangelnden Selbstbewusstseins, fehlender Solidarität und nationaler Egoismus. Die deutsche Ostpolitik, der ich nicht den heissen Wunsch, auch Entspannung und Frieden mit dem östlichen Nachbarn absprechen will, scheitert in zunehmendem Masse an der Tatsache, dass man die Richtigkeit und die Verständigungsbedürftigkeit der anderen Seite falsch eingeschätzt hat. Staaten mit autoritären Machtstrukturen und weltrevolutionären Heillehren sind eben nicht mit den gleichen politischen Massstäben zu beurteilen wie demokratische Staatsgebilde.

Gegänglichkeit kann in der Politik verhängnisvolle Folgen haben, das musste schon ein Chemberlain bitter erfahren. Nichts gegen den Versuch des Ausgleichs auch mit totalitären Staaten, aber immer ausgehend von dem unverrückbaren Fundament humaner Grundsätzlichkeit und unbeirrter Festigkeit, hinter sich ein verteidigungsge-reites Volk und eine sichere Allianz im Rücken. Wo aber sind diese Voraussetzungen? Die über zwei Jahrzehnte dauernde deutsch-amerikanische Freundschaft lieder durch sogenannte Missverständnisse an Vertrauensschwund. Die deutsch-französische Freundschaft quillt sich mühsam über die Runden der vertraglich festgelegten Konsultationen. Das deutsch-englische Verhältnis erbeut freundschaftlicher Wärme.

Die Nato leidet an der mangelnden Verteidigungsbereitschaft der europäischen Völker. Der deutsche Verteidigungsmis-tand wird zu dauernder Selbstverteidigung und zur Verteidigung

ung unserer Bundes-eigenen Lande geübt sind Deutschland und seine Regierung nicht schuld an diesem bedenklichen Panorama, aber auch nicht ein Mitspieler geworden.

Die Haltung der europäischen Regierungen zum Nahen Osten ist beklagenswert, wobei hier nicht Zeit und Raum für eine eingehende Diskussion ist. Die deutsche Haltung zum Nahen Osten ist beklagenswert, wobei hier nicht Zeit und Raum für eine eingehende Diskussion ist.

Ich glaube, dass die Völker und die europäischen Regierungen insgesamt zu großem Bedauern, wenn auch zu großem Mut, die Verantwortung für die Politik der letzten Jahre übernommen haben. Ich glaube, dass die Völker und die europäischen Regierungen insgesamt zu großem Bedauern, wenn auch zu großem Mut, die Verantwortung für die Politik der letzten Jahre übernommen haben.

Wenn klar und eindeutig wird, dass der Terror der Verbrecher nicht zu überwinden ist, werden wir uns für die Verteidigung und zur Verteidigung

Frederick Forsyth

Die Akte ODESSA

Roman

© B. Fricke & Co. Verlag, München

70

In seiner eigenen Identität, die er 1947 angenommen hatte, als er nach Israel gekommen und in die Palmach eingetreten war, fühlte sich der Agent bedeutend wohler. Sein Vorgesetzter musterte ihn kritisch von Kopf bis Fuss und lächelte beifällig. „Willkommen daheim, Major Uri Ben Shaul.“ Er nahm sich ein Taxi und liess sich zu seiner Wohnung in einem Vorort der Stadt fahren. Er schloss die Haustür mit dem Schlüssel auf, den ihm der Oberst zusammen mit seinen anderen persönlichen Gegenständen ausgehändigt hatte. In dem dunklen Schlafzimmer konnte er undeutlich erkennen, wie der gleichmässige Atem seiner schlafenden Frau Rivka die dünne Bettdecke leise hob und senkte. Er schaute ins Kinderzimmer und traf an die Betten seiner beiden Söhne, des sechsjährigen Shlomo und des zweijährigen Dov. Er wünschte sich nichts sehnlicher, als sich neben seine Frau zu legen und gründlich auszuschlafen, aber er hatte vorher noch etwas zu erledigen. Er stellte seine Reisetasche ab und zog sich leise aus und um Rivka schlief ungestört weiter. Er zog seine Uniformhose an, die wie immer gereinigt und gebügelt im Kleiderschrank hing, und schnürte sich die schwarzen halbhohen Rindlederstiefel zu. Das Khakihemd und die Feldjacke, die nur mit den schimmernden Stahlschwingen des Fallschirmjägers abgezeichnet war, die er sich im Sinai

und bei Kommandounternehmen jenseits der Grenze verdient hatte, vervollständigten seine Uniform. Dann setzte er sein rotes Barett auf, suchte eine Reihe von Gegenständen zusammen und steckte sie in eine kleine Reisetasche. Im Osten erschien bereits ein erster schwacher Lichtschein, als er aus dem Haus trat und zu seinem kleinen Wagen ging, der noch immer dort stand, wo er ihn einen Monat zuvor gegenüber dem Wohnblock geparkt hatte. Er war erst der 26. Februar, aber die Luft war schon mild und versprach einen strahlenden Frühling. Er verliess Tel Aviv in östlicher Richtung und bog in die Fernstrasse nach Jerusalem ein. Er liebte die friedliche Stille in der Stunde der Morgendämmerung. Tausendmal hatte er auf Patrouillengängen in der Wüste den Sonnenaufgang erlebt, bevor die nördliche Hitze des Tages einsetzte, die Kämpfe aufzuckerten und der Tod Ernste hielt. Es war die beste Zeit des Tages.

Die Strasse führte über das flache, fruchtbare Land der Küstennahen Ebene und durch das zu geschäftigem Leben erwachende Dorf Ramleh auf die ockerfarbenen Hügel Judäas zu. Hinter Ramleh begann in jenen Tagen die fünf Meilen lange Umleitung, die um den Grenzvorsprung von Latrun herumführte und die vorgeschobenen Stellungen der jordanischen Streitkräfte umging. Zur Linken konnte er die morgendlichen Lagerfeuer der Arabischen Legion mit ihren zartblauen Rauchsäulen sehen. In dem Dorf Abu Gosh liessen sich um diese Stunde nur wenige Araber blicken, und als er die letzten Hügel vor Jerusalem erreichte, stand die Sonne über dem östlichen Horizont und spiegelte sich auf dem Kuppeldach des Felsendoms im arabischen Sektor der Stadt gleissend wider.

Er parkte den Wagen einen halben Kilometer von seinem Ziel entfernt und ging den letzten Weg zum Mausoleum von Yad Vashem zu Fuss. Die Allee bestand aus Bäumen, die zum Gedächtnis der Nichtjuden gepflanzt worden waren, die den Juden zu helfen versucht hatten. Sie führte zu den grossen Bronzestelen, durch die man die Gedenkhalle für die sechs Millionen ermordeten Juden betritt. Der alte Torhüter sagte ihm, dass die Gedächtnisstätte zu so früher Stunde noch nicht geöffnet sei, als ihm der Major jedoch erklärte, weshalb er gekommen war, liess ihn der alte Mann ein. Der Major ging in die Erinnerungshalle und blickte sich um. Er hatte diesen Ort schon wiederholt aufgesucht, um für seine Familie zu beten, aber die massiven grauen Granitquadern, aus denen die Halle errichtet war, beeindruckten ihn auch jetzt wieder, als besuche er das Mausoleum zum erstenmal.

Er trat an das Gitter und blickte auf die in schwarzen hebräischen und lateinischen die grauen Steinboden. Die zweite Flamme, die flachen Schale flackerte, aus der sie gespeist war das einzige Licht, das den Raum erhellte.

In ihrem Schein las er die in den Granitschritten Namen der Mordstätten: Auschwitz, Birkenau, Bergen-Belsen, Ravensbrück, Buchenwald. Es waren zu viele, als dass er sie hätte zählen können. Aber er fand den Namen, den er gesucht hat.

Er brauchte keine Yarmulka, um seinen bedeckten, denn er trug sein rotes Barett. Auf der Reisetasche holte er einen Tallith, einen Seil mit Fransen, wie ihn Peter Miller unter den lassenen Habseligkeiten des alten Mannes in vorgefunden hatte. Er legte sich den Tallith über die Schultern, nahm das Gebetbuch, das er eben genommen hatte, und schlug die richtige Seite. Dann legte er die Linke auf das Messing der Halle, und blickte in die Flamme. Da er nicht zu den strenggläubigen Juden musste er häufig im Gebetbuch nachschauen die fünftausend Jahre alten Gebets rezitierte Yisgaddal, Vayiskaddash, Shemay rabbah.

Und so geschah es, dass ein Major der israelischen Fallschirmtruppe auf einem Berg im Gelobten Land Salomon Taubers vor hundertzwanzig Jahren gestorbenen Seele ein khaddish betete. Es wäre schön, wenn auf dieser Welt all hübsch säuberlich zu Ende geführt und abgewaschen könnten. Aber das ist bekanntlich nicht der Fall. Die Menschen leben und sterben hin an vorherbestimmten Orten und zu bestimmten Zeit. Was die Hauptpersonen dieses anlangt, so bleibt an dieser Stelle nachzutragen über ihr weiteres Schicksal in Erfahrung werden konnte.

Peter Miller ist verheiratet und schreibt Storys, wie sie die Leute beim Frühstück Frisiersalon lesen wollen. Im Sommer 1970 Sigi ihr drittes Kind. Was den merkwürdigen Todesfall eines Franz Sayer betrifft, so führten die Ermittlungen der Polizei, bis heute zu keinem greifbaren Ergel. Die Männer der Odessa verstreuen sich. Roschmanns Frau erhielt wenige Tage vor Rückkehr von ihrem Mann ein Telegramm gentinien. Sie weigerte sich, ihm nach zu folgen. Im Sommer 1965 schrieb sie ihm an Adresse, Villa Terbal, und bat ihn um die Se vor einem argentinischen Gericht.

(Fortsetzung folgt)

Recht und Freiheit
Simulation vor Totalitarismus

Montag, 17. 3. 1974

ISRAEL NACHRICHTEN

51

FUER RECHT UND FREIHEIT

Verständnis des deutschen Volkes gestiegen, wenn die Bundesregierung Überlegungen angestellt hätte, die Milliardenbeträge, die sie als sogenannte Wirtschaftshilfe für Moskau und andere Ostblockländer vorgesehen hat, einem solchen Energieprogramm oder den unterentwickelten Regionen der Europäischen Gemeinschaft zuzuführen; wenn wir dann schon Zahlenmeister sein müssen, wäre es immer noch verständlicher, Zahlenmeister d. Europäischen Gemeinschaft als Zahlmeister eines freigesetzten Ostblocks zu sein. Es wäre begrüssenswert gewesen, wenn die europäischen Staaten wesentlich eindringlicher, als es geschehen ist, auf Frieden und sichere Grenzen hinwirken. Die europäischen Staaten hätten mit Recht darauf hinwirken können, dass es unverantwortlich ist, dass die zwei Millionen palästinensischen Flüchtlinge noch nach 25 Jahren von ihrem eigenen Volk in primitiven Flüchtlingslagern gehalten werden, während die arabischen Staaten über 30 Milliarden Dollar an westlichen Bankkonten verfügen, wovon ein Bruchteil genügen würde, diesen armen Menschen Wohnung und Arbeit zu verschaffen.

Die Bundesregierung hätte zusätzlich darauf hinwirken können, dass sie nach dem Krieg als zerstörtes Land innerhalb weniger Jahre 14 Millionen Vertriebene und Flüchtlinge harmonisch eingegliedert hat. Die europäischen Staaten hätten sich dann auch mit Recht an Israel wenden können mit der Forderung, dass dieses Land seine Erfahrungen und seine Kenntnisse in der Fruchtbarmachung von Wüstenland diesen palästinensischen Flüchtlingen zur Verfügung stellen müsse.

Die europäischen Staaten hätten dann auch das moralische Recht gehabt, von Israel die Freigabe des Suezkanals für die Ägypter zu fordern mit dem Vorbehalt, dass "nach israelischen Schätzungen" freier "Zustritt" zugesichert werden muss. Ich glaube, dass die europäischen Völker - und viele Gespräche in Deutschland und Frankreich in den letzten Wochen haben mir das bestätigt - nicht nur Verständnis für solche politisch-moralische Wegweisung gehabt hätten, ja, sie sogar gewünscht hätten, wenn auch der europäische Konsum-Mensch ein

paar Sonntage mehr auf sein Auto hätte verzichten oder seine Heizung um weitere zwei Grad niedriger hätte stellen müssen. Was die europäischen Völker bedrückt, ist die Haltlosigkeit der europäischen Politik, das nicht endenwollende Feilschen um Export u. Importzahlen, um Wachstumsraten, um Tarife und Steuerdifferenzen, um Anteile an gemeinsamen Käsen, um Wohlstand und immer mehr Wohlstand. Gewiss muss die Existenz der europäischen Völker die Sorge seiner Staatsmänner bleiben, aber eben diese Staatsmänner müssen Prioritäten setzen.

Sie müssen diesem Europa zunächst die seelischen und geistigen Kräfte zuführen, ihm Selbstbewusstsein geben, ihm moralische und politische Achtung in der Welt verschaffen, ihm den Willen zur Selbstbehauptung und Selbstverteidigung zurückgeben, und sie dürfen dieses Europa nicht im Gestrüpp wirtschaftlicher und nationaler Interessen verkommen lassen. Wenn die umfassende Krise, in der wir stehen und deren Folgen die europäischen Völker bisher mit erstaunlicher Gelassenheit hingenommen haben, zu solcher Erneuerung des politischen Denkens und zu einem gemeinsamen Europa führen würde, könnten wir voll Vertrauen und Hoffnung das neue Jahr 1974 beginnen. Jeder von uns sollte bereit sein, dafür auch persönliche Opfer zu bringen und damit den Staatsmännern ihre notwendigen Entscheidungen erleichtern.

Ein Massenmedium wie der Rundfunk ist in einer solchen Zeit besonders verpflichtet, Mahner und Wegweiser zu sein. Wenn es um die Zukunft Europas geht, ist der Saarländische Rundfunk an der Nahtstelle der beiden größten europäischen Völker besonders verpflichtet und gehalten, seine Hörer und Zuschauer auf die Problematik hinzuweisen: "Wir werden dies und jenes nicht tun, sondern wir werden das und jenes tun". Ich bin, Ihnen, meine lieben Hörerinnen und Hörer, wünsche ich für Ihr persönliches Leben ein glückliches, gesundes und erfolgreiches neues Jahr. Möge der Saarländische Rundfunk Ihnen auch in den kommenden 12 Monaten eine Quelle der Freude und Unterhaltung, der Information und der Lebensbereicherung sein!

Wegen der Inflation und den Abwertungen investieren die arabischen Staaten in verarbeitende Masse in ausländischen Grundstücken. So schützen sich vorsichtige Investoren vor Gefahr. Kuwait, das sich in der Vergangenheit mit Investitionen auf dem Londoner Finanzmarkt begnügte, greift heute sogar auf den amerikanischen Markt über.

Die ökonomischen arabischen Staaten stehen vor einem Problem, das das Herz eines jeden einfachen Menschen beim Betrachten seines Bankauszugs nur mit reiner Freude erfüllen könnte: Sie werden mehr Geld verdienen, als sie je auf irgendeine Weise ausgeben können. Dabei sind Experten der Ölbranche der Meinung, dass diese Staaten während der nächsten Jahre ihre Ölproduktion lieber drosseln werden, als weiterhin Geld anzuhäufen, die sie nicht benötigen, und deren Wert immerzu abnimmt.

Das Motiv hierzu ist eine gesunde Wirtschaftskalkulation: Während der vergangenen 12 Monate stieg der Preis für ein Fass Rohöl im persischen Golf von 2,59 Dollar auf 11,65 Dollar - eine Steigerung von über 300 Prozent. Schätzungen der Weltbank zufolge werden die Einkünfte von Saudi-Arabien, Kuwait, Abu Dhabi, Katar und Libyen, nach Abzug der für die innere Entwicklung dieser Länder erforderlichen Maximalbeträge, von 10 Milliarden Dollar im letzten Jahr bis 1985 auf 60 Milliarden ansteigen. Kuwait und Katar, und wahrscheinlich auch Saudi-Arabien, wollen 60 Prozent der Aktien der in ihren Ländern tätigen Ölkonzerns erwerben, und dies wird ein weiteres Anwachsen ihrer Einkünfte zur Folge haben.

Nach vorsichtigen Schätzungen befinden sich schon heute annähernd 6 Prozent des Bargelds der Welt in den arabischen Oelstaaten. Diese Länder sind bevölkerungsarm, unterentwickelt und verfügen nicht über die zur Nutzung des neuen Reichtums erforderliche Ausstattung. Was werden sie mit dem Geld anfangen? Man nimmt an, dass sie kurzfristig die Gelder weiterhin in ausländischen Aktien und Grundstücken anlegen werden. Und in der Zwischenzeit werden sie Zement- und Stahlwerke, Hotels und eine geeignete Infrastruktur bauen, um an dem Tag, da die Oelquellen versiegen oder der Ölpreis wegen der Entwicklung anderer Energiequellen drastisch fällt, über andere Verdienstsquellen zu verfügen.

Ein Teil der arabischen Herrscher sind aus Furcht vor sozialen Unruhen und einem Auseinanderfallen der traditionellen Gesellschaftsstruktur vorläufig nicht so sehr auf Investitionen im eigenen Lande erpicht. In nächster Zukunft müssen vor allem die bevölkerungsreichen, mittellosen arabischen Staaten wie Marokko, Sudan und die beiden jemenitischen Staaten - unterstützt werden. Nur der Irak und Algerien werden ihre sämtlichen Einkünfte voll zu Entwicklungszwecken nutzen können. Diese neue Solidarität zwischen bisher untereinander zerstrittenen arabischen Staaten hat durch den Jom Kipur-Krieg gewaltigen Auftrieb erhalten.

An der Spitze der die ärmsten arabischen Länder unterstützenden Staaten steht Kuwait. Mitte der sechziger Jahre wurde der "Kuwaitische Fonds für arabischen Wirtschaftsentwicklung" gegründet. Dieser vergab Kuwait fröhlich nur Anleihen, im Werte von 300 Millionen Dollar. Abu Dhabi und Libyen haben ähnliche Fonds gegründet und auch Saudi-Arabien zeigt neuerdings Interesse an Entwicklungshilfe. Die arabische Liga mit Sitz in Kairo ermutigt diese Tendenz, und Experten sind schon mit der Abschätzung der Entwicklungsbedürfnisse der arabischen Staaten beschäftigt. Es ist noch ungewiss, ob sich die reichen arabischen Staaten an der vom persischen Golf vorgeschlagenen Industriebank mit einem Kapital von 3 Milliarden Dollar zur Unterstützung von Entwicklungsprojekten beteiligen werden. Kuwait ist dagegen. Es möchte ausschließlich arabische und mohammedanische Länder unterstützen. Die arabischen Oelstaaten haben für einige Unternehmen in anderen arabischen Ländern schon ihre Unterstützung zugesagt, so zum Beispiel eine Pipeline von Suez nach Alexandria, zur Räumung des Suezkanals und zur Wiederinstandsetzung der von israelischen Luftbombardements zerstörten Raffinerie in Homs, Syrien.

Auch wenn die gegenwärtige Ölproduktion nicht ansteigt, so verbleiben den arabischen Oelstaaten immer noch genügend Gelder zu Investitionen im Ausland. Kreise aus der Ölbranche halten die Meldungen, denen zufolge der arabische Oelboykott gegen die USA und die Drosselung der Produktion um 15 Prozent die arabischen Staaten selbst betroffen haben und diese jetzt in ihrem Öl ertrinken, für ausserordentlich übertrieben. Ein Experte behauptet: "Auch wenn die Produktion wieder auf den Stand vom vergangenen September zurückkehrt, so wird es nicht den steigenden Oelbedarf der Welt decken, auch wenn die Produktion in nicht-arabischen Ländern wie Venezuela und Nigeria angekurbelt wird."

Trotzdem widersetzten sich viele Käufer den übertriebenen Ölpreisen des persischen Golfs. Vor kurzem fanden in Kuwait und Abu Dhabi öffentliche Oelversteigerungen statt. Viele Oelgesellschaften boten, anscheinend auf Anordnung ihrer Regierungen, Preise, die um zwei bis drei Dollar unter dem "Grundpreis" von 11,65 Dollar pro Barrel lagen.

Sechs Prozent der Welt-Bargeldreserven in den Händen der arabischen Oelstaaten

Saudi-Arabien und andere Staaten des persischen Golfs folgen dem Beispiel Kuwaits. Arabische Investitionsgelder fließen in die südlichen Entwicklungswerke von Atlanta (Georgia); auf eine Ferieninsel vor der Küste von South-Carolina; in Bürobauteile in der Stadt New York; in kalifornische Handelszentren und Banken. Nach Ansicht von Experten ist der Tag nicht weit, an dem Kuwait oder Saudi-Arabien über eine sich über die ganzen Vereinigten Staaten hinziehende Tankstellenkette verfügen werden, sobald sie sich noch mehr auf Investitionen spezialisiert.

Eine Ausdehnung der arabischen Investitionen im Ausland wird zu einer Stabilisierung der Finanzmärkte der Welt beitragen. Doch die reichen Staaten haben ihre eigene Region nicht vergessen und wollen auch dort die Investitionen vergrössern. Es gibt langfristige Programme, wie zum Beispiel die Fruchtbaumung der saudischen und der libyschen Wüste. Hierzu sind Investitionen auf dem Gebiet der Entsalzung von Meerwasser, der Forschung und der Landwirtschaft notwendig.

Ein Teil der arabischen Herrscher sind aus Furcht vor sozialen Unruhen und einem Auseinanderfallen der traditionellen Gesellschaftsstruktur vorläufig nicht so sehr auf Investitionen im eigenen Lande erpicht. In nächster Zukunft müssen vor allem die bevölkerungsreichen, mittellosen arabischen Staaten wie Marokko, Sudan und die beiden jemenitischen Staaten - unterstützt werden. Nur der Irak und Algerien werden ihre sämtlichen Einkünfte voll zu Entwicklungszwecken nutzen können. Diese neue Solidarität zwischen bisher untereinander zerstrittenen arabischen Staaten hat durch den Jom Kipur-Krieg gewaltigen Auftrieb erhalten.

An der Spitze der die ärmsten arabischen Länder unterstützenden Staaten steht Kuwait. Mitte der sechziger Jahre wurde der "Kuwaitische Fonds für arabischen Wirtschaftsentwicklung" gegründet. Dieser vergab Kuwait fröhlich nur Anleihen, im Werte von 300 Millionen Dollar. Abu Dhabi und Libyen haben ähnliche Fonds gegründet und auch Saudi-Arabien zeigt neuerdings Interesse an Entwicklungshilfe. Die arabische Liga mit Sitz in Kairo ermutigt diese Tendenz, und Experten sind schon mit der Abschätzung der Entwicklungsbedürfnisse der arabischen Staaten beschäftigt. Es ist noch ungewiss, ob sich die reichen arabischen Staaten an der vom persischen Golf vorgeschlagenen Industriebank mit einem Kapital von 3 Milliarden Dollar zur Unterstützung von Entwicklungsprojekten beteiligen werden. Kuwait ist dagegen. Es möchte ausschließlich arabische und mohammedanische Länder unterstützen. Die arabischen Oelstaaten haben für einige Unternehmen in anderen arabischen Ländern schon ihre Unterstützung zugesagt, so zum Beispiel eine Pipeline von Suez nach Alexandria, zur Räumung des Suezkanals und zur Wiederinstandsetzung der von israelischen Luftbombardements zerstörten Raffinerie in Homs, Syrien.

Auch wenn die gegenwärtige Ölproduktion nicht ansteigt, so verbleiben den arabischen Oelstaaten immer noch genügend Gelder zu Investitionen im Ausland. Kreise aus der Ölbranche halten die Meldungen, denen zufolge der arabische Oelboykott gegen die USA und die Drosselung der Produktion um 15 Prozent die arabischen Staaten selbst betroffen haben und diese jetzt in ihrem Öl ertrinken, für ausserordentlich übertrieben. Ein Experte behauptet: "Auch wenn die Produktion wieder auf den Stand vom vergangenen September zurückkehrt, so wird es nicht den steigenden Oelbedarf der Welt decken, auch wenn die Produktion in nicht-arabischen Ländern wie Venezuela und Nigeria angekurbelt wird."

Trotzdem widersetzten sich viele Käufer den übertriebenen Ölpreisen des persischen Golfs. Vor kurzem fanden in Kuwait und Abu Dhabi öffentliche Oelversteigerungen statt. Viele Oelgesellschaften boten, anscheinend auf Anordnung ihrer Regierungen, Preise, die um zwei bis drei Dollar unter dem "Grundpreis" von 11,65 Dollar pro Barrel lagen.

Ein Teil der arabischen Herrscher sind aus Furcht vor sozialen Unruhen und einem Auseinanderfallen der traditionellen Gesellschaftsstruktur vorläufig nicht so sehr auf Investitionen im eigenen Lande erpicht. In nächster Zukunft müssen vor allem die bevölkerungsreichen, mittellosen arabischen Staaten wie Marokko, Sudan und die beiden jemenitischen Staaten - unterstützt werden. Nur der Irak und Algerien werden ihre sämtlichen Einkünfte voll zu Entwicklungszwecken nutzen können. Diese neue Solidarität zwischen bisher untereinander zerstrittenen arabischen Staaten hat durch den Jom Kipur-Krieg gewaltigen Auftrieb erhalten.

An der Spitze der die ärmsten arabischen Länder unterstützenden Staaten steht Kuwait. Mitte der sechziger Jahre wurde der "Kuwaitische Fonds für arabischen Wirtschaftsentwicklung" gegründet. Dieser vergab Kuwait fröhlich nur Anleihen, im Werte von 300 Millionen Dollar. Abu Dhabi und Libyen haben ähnliche Fonds gegründet und auch Saudi-Arabien zeigt neuerdings Interesse an Entwicklungshilfe. Die arabische Liga mit Sitz in Kairo ermutigt diese Tendenz, und Experten sind schon mit der Abschätzung der Entwicklungsbedürfnisse der arabischen Staaten beschäftigt. Es ist noch ungewiss, ob sich die reichen arabischen Staaten an der vom persischen Golf vorgeschlagenen Industriebank mit einem Kapital von 3 Milliarden Dollar zur Unterstützung von Entwicklungsprojekten beteiligen werden. Kuwait ist dagegen. Es möchte ausschließlich arabische und mohammedanische Länder unterstützen. Die arabischen Oelstaaten haben für einige Unternehmen in anderen arabischen Ländern schon ihre Unterstützung zugesagt, so zum Beispiel eine Pipeline von Suez nach Alexandria, zur Räumung des Suezkanals und zur Wiederinstandsetzung der von israelischen Luftbombardements zerstörten Raffinerie in Homs, Syrien.

Auch wenn die gegenwärtige Ölproduktion nicht ansteigt, so verbleiben den arabischen Oelstaaten immer noch genügend Gelder zu Investitionen im Ausland. Kreise aus der Ölbranche halten die Meldungen, denen zufolge der arabische Oelboykott gegen die USA und die Drosselung der Produktion um 15 Prozent die arabischen Staaten selbst betroffen haben und diese jetzt in ihrem Öl ertrinken, für ausserordentlich übertrieben. Ein Experte behauptet: "Auch wenn die Produktion wieder auf den Stand vom vergangenen September zurückkehrt, so wird es nicht den steigenden Oelbedarf der Welt decken, auch wenn die Produktion in nicht-arabischen Ländern wie Venezuela und Nigeria angekurbelt wird."

Trotzdem widersetzten sich viele Käufer den übertriebenen Ölpreisen des persischen Golfs. Vor kurzem fanden in Kuwait und Abu Dhabi öffentliche Oelversteigerungen statt. Viele Oelgesellschaften boten, anscheinend auf Anordnung ihrer Regierungen, Preise, die um zwei bis drei Dollar unter dem "Grundpreis" von 11,65 Dollar pro Barrel lagen.

Israel National
FIRA
DIE ZIGEUNER-
PRINZESSIN
17.3. Kirj Jas
8.30 Uhr
3. Tel-Aviv, 6.00 Uhr
3. Tel-Aviv, 6.00 Uhr
3. Tel-Aviv, 6.00 Uhr
3. Tel-Aviv, 6.00 Uhr
JERUSALEM:
Morgens 8.30 Uhr
18.3. 6.00 Uhr
1. Tel-Aviv
23.3. 8.30 Uhr
RICHETTO
TEL-AVIV:
20.3. 6.00 Uhr

RADIO und FERNSEHEN

Sonntag, 17.3.1974
Sender A und B:
SENDER A:
Morgenskonzert - Mo-
Beethoven, Mendelssohn,
Carl Orff, 9.55 und
Nachrichten in englischer,
französischer Sprache;
Volksmusik-Hörbuch;
12.15 Programm für
sen; 11.40 und 2.05 Lied u.
son; 2.35 Mittagskonzert -
era u. Mozart, 14.10 Für
r und Kind; 15.05 Radio-
u. - mit Hochschulfest-
15.30 Literatur für Lehrer
Schüler der Mittelschulen;
Buchbesprechung; 16.05
kalisches Rätsel - Wieder-
s (Awi Chanan); 16.30
ca Viva - Hiller, Lukas
17.05 Musik für Sonntag
el Maria von Weber; Mi-
nemis Nr. 2; 17.55 Nach-
en in englischer, 18.50 in
stischer Sprache; - 18.05
Menschen und Zahlen; -
Literatur; 18.55 Für den
keit; 19.30 Programmvor-
19.40 Leichte Weisen;
Rezitation aus der Bibel;
Filmkritik; 20.45 Aus un-
Konzertstücken - das IPO
"Haffner"-Symphonie von
rt, Konzert von Ginzburg
Violinkonzert Nr. 2 von
ok; 22.15 Der Vorhang geht
- "Loch im Vorhang" -
Theater in den Augen des
aristen; 23.25 Aus dem Wer-
von Yehuda Wöhl - zitiert
seiner 75. Geburtstag;
der Nacht zwischen den
hrichtensendungen auf Sen-

der A und B: Leichte Musik, Lie-
der, Chansons.
SENDER B:
6.05 Morgenskonzert: 6.15
Musikalische Uhr: 6.59 Eine Mi-
nute-Hebräisch; 7.25 und 7.35
Gesänge; 7.55 Grimes Licht; -
8.10 Morgensprogramm; 10.05
Für die Hausfrau; 12.05 Im
Arbeitsrhythmus; 12.30 Unter-
haltungsprogramm; 13.25 Unse-
re Lieder; 14.10 Hier Ehad Ma-
nor; 15.05 "Dir und mir"; 15.55
Da capo - mit Schmuel Rosen;
16.05 Eine Minute Hebräisch;
16.06, 16.35, 17.05 und 18.05
Chansons; 16.30 Rätselraten -
in Fortsetzungen - mit Schmuel
Rosen; 17.55 "Verkehrsausschuss";
18.45 Täglicher Sportbericht; -
21.05 Geschichte eines Akten-
stückes; 21.50 Leichte Weisen;
22.05 Lieder in hebräischer
Übersetzung - über Soldaten,
Krieg und Frieden; 23.25 Die
Angelegenheit wird behandelt
(Gideon Lev-Ari - Wiederho-
lung); 23.50 "Adom auk" (Alter
Wein).
SENDER H:
19.00 und 20.00 Nachrichten;
19.05 und 20.05 Melodien und
Gesang.
MILITÄRSENDER:
Nachrichten: jede Stunde.
6.05 und 7.05 Morgenslänge
plus Grisse; 8.05, 12.05, 17.05 u.
00.05 Nachrichtenjournal; 8.30,
9.05 und 10.05 Grisse mit ei-
nem Lied; 10.5 Programm mit
Uri Sela; 11.05, 12.30, 13.05 und
13.35 Warm und schmackhaft;
11.55 Erzählungen aus der er-
sten Hälfte des Jahrhunderts
(Mordechai Naor); 13.30 Das

werde ich nie vergessen; 13.40
Mittelschule f. Soldaten; 14.05,
15.05, 16.05 und 16.35 Zum
Nachricht; 16.30 Eine kurze Fra-
ge; 17.40 Chansons für jeda-
mann; 18.05 und 19.05 Radio-
sport; 20.05 und 21.05 Parade
der hebräischen Chansons; 22.05
und 23.05 Heute abend - 61-
rekte Übertragung mit Uri Sela;
In der Nacht zwischen den
Nachrichtensendungen - Leichte
Musik, Lieder, Chansons.
SCHULFERNSEH-
PROGRAMM:
7.50 Technologie; 8.15 Geo-
metrie; 8.40 Literatur u. Sprach-
unterricht; 9.05, 10.00 und 10.05
Englisch; 9.25 Bürgerkunde; -
10.20 Naturkunde; 10.40 und
10.45 Französisch; 11.05 Alge-
bra; 11.25 Geometrie; 12.20 Be-
ratung und Richtungsgebung; -
13.00 Zeichen; 13.20 Literatur;
13.40 und 16.17 Schach - 25
Stunden; 16.00 Handfertigkeit-
unterricht; 16.51 Biologie; 17.10
Film über die Kinder; die in ih-
rem Bezirk für Ordnung sorgen.
FERNSEHPROGRAMM:
17.30 Nachrichten; 17.32 Die
Brady-Familie; "Der Held der
Bestellung per Post; 18.00 Buch-
stabenpiel; 18.30 bis 20.00 Pro-
gramm und Nachrichten in ara-
bischer Sprache; 20.00 Eine
sonderbare Familie "Schalom
Onkel Bill"; 20.30 Mabab; 21.00
Die unmögliche Mission; "Ver-
führung"; 21.50 "Was gibt
News?"; 22.40 Auftreten des
Bat Schawa-Balletts; 23.30 Tages-
abschnitt - Nachrichten - In-
formationsfilm.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV:
ALLENBY: The Last of the
Arden Lowers
BEN JEHUDA: The First Circle
CINEMA ONE: Wait until
Dark
CINERAMA: Midnight Man
CHEN: Boxer Berta
DEKEL: The Bridge on the Ri-
ver Kwai
ESTHER: Magnan Force
DRIVE-IN: 7.15 The One-Mi-
lion Duck (Walt Disney); 9.30
What the Peeper saw
GAT: Pete's Tillie
GORDON: Le Grand Blond
Avec Une Chausure Noire
HOD: Oasis of Fear
LIMOR: City Lights (Charly
Chaplin)
MAXIM: The Legend of Hell
Houso
MOGRABI: The Electra Glide
in Blue
ORDAN: Take the Money and
Run
OPHIE: 4 Dimensions of Greta
PARIS: Gumbach
PEER: A Touch of Class
STUDIO: Bannan
TEL-AVIV: Rabbi Jacob
TACHELET: Harold and Mood
ZAFON: Our Miss Fred
RAMAT GAN
Kino LILLY: 4.00 The Dwarf

with the Seven Giants; 7.15,
9.30: Traitement de choc
JERUSALEM:
ARNON: City Lights
CHEN: The Chinese Way
EDEN: Charley Varick
EDISON: That Man From
Singapore
HABIRAH: Man of the East
ORIGU: Un Cave
JERUSALEM: Rally Round
the Flag Boys
ORION: Malizia
ORNA: Oklahoma Crude
RON: Lady Sings the Blues
SEMADAR: Frency
HAIFA
AMPHITHEATRE: Magnum
Force
ARMON: I Escaped from
Devil's Island
ATZMON: Rabbi Jacob
CHEN: Lady Caroline Lamb
MIRON: Women in Cages
ORDAN: Women Obsessed
MORIAN: Take it Easy
Professor
ORAI: L'Heritier
ORON: Joe the Boss
ORLY: Lady Sings the Blues
PEER: Scorpio
RON: Who Saw her die?
SHAVIT: Blume in Love

SYMPHONIEORCHESTER
JERUSALEM

SENDERBEHOERDE
Erster Dirigent und musikalischer Berater LUCAS FOSS
Abonnementskonzert Serie Nr. 3
"LEICHT und KLASSISCH"
Dirigent: JUVAL ZALJUK
Solist: MAURICE RASSOUN
(Frankreich), Geige
Werke von Haydn, Ravel, Saint saens und
Leonard Bernstein
Dienstag, 19. März, 8.30 Uhr abds.,
JERUSALEM THEATER
Karten an der Theaterkasse und in den Büros "Cahana"
und "Ben Naim". Ermässigung für Studenten an der Kasse
der Studentenvereinigung.
Zur Beachtung der Abonnenten der Serie Nr. 3
Das nächste Konzert findet am 30.4.1974 statt
und nicht am 23.4.1974, wie programmiert

